

Landwirtschaft der Zukunft?

Im Zürcher Tössbergland der Gemeinde Fischenthal fand dieses Jahr ein interessantes Pilotprojekt seinen Abschluss: Sieben Bauernbetriebe erbrachten grosse ökologische Leistungen, die weit über den Umfang hinausgingen, der mit den bekannten Direktzahlungen und Beiträgen abgedeckt wird. Sie wurden darum zusätzlich entschädigt, mussten allerdings nicht nur die direkt in der Landschaft ersichtlichen Arbeiten erbringen, sondern sich zusätzlich weiterbilden, gesamtbetriebliche Verträge abschliessen und andere Bedingungen erfüllen.

Wenn wir im Amt für Landschaft und Natur und insbesondere in der Abteilung Landwirtschaft wüssten, wie der Landwirtschaftsbetrieb in 50 Jahren aussehen wird, würde die heutige Arbeit sehr erleichtert: Wir würden nur noch die zukunftsfähigen Betriebe unterstützen und sowohl eidgenössische als auch kantonale Beiträge ausschliesslich ihnen zusprechen.

Leider ist diese Zukunft aber nicht so klar. Einerseits geht man wohl zu Recht davon aus, dass «landwirtschaftliche Massenprodukte» (Getreide, Mais usw.) in der Zukunft nur noch von Grossbetrieben gewinnbringend produziert werden können. Allerdings: Wird es in der Schweiz jemals Betriebe mit EU- oder gar amerikanischer Grösse geben? Sicher nicht.

Auf der extremen anderen Seite bewegen sich wohl auch in der Zukunft die Betriebe im Berg- und Hügelgebiet: Sie werden nie eine dreistellige Zahl von Hektaren bewirtschaften können, d. h. sie werden auf Nischenprodukte, Nebenerwerb – und damit auch auf die heute noch von vielen Bauern unterschätzte

oder als Betriebszweig nicht akzeptierte Landschaftspflege angewiesen sein. Diese Option dürfte auch ihr Überleben in der Zukunft der noch freieren Marktwirtschaft gewährleisten.

Auslöser Melioration

Nach aufwändigen Vorabklärungen und einer Pilotphase wurde 1999 der Startschuss zur Melioration Fischenthal Ost gegeben. Schon damals war klar, dass man in diesem extrem bergigen Gebiet keine grossflächigen Landum- und -zusammenlegungen umsetzen, sondern nur relativ bescheidene Grenzkorrekturen veranlassen kann. Auf der anderen Seite stand es in dieser – abgesehen von Zürich und Winterthur – grössten Zürcher Gemeinde ökologisch bereits recht gut, so dass auch auf diesem Gebiet keine Quantensprünge zu

Inhaltliche Verantwortung:
Dr. Fritz Zollinger
Abteilung Landwirtschaft
Amt für Landschaft und Natur
Neumühlequai 10
8090 Zürich
Telefon 043 259 27 55
fritz.zollinger@bd.zh.ch

Raum/Landschaft



Blick ins Projektgebiet von AgriKuul.

Quelle: Andreas Bosshard



Im Rahmen des Projektes wurde auch der traditionelle, nagellose Zaunbau wiederbelebt.

Quelle: Andreas Bosshard

machen waren. Allerdings waren verschiedene Betriebe schlecht oder mindestens winteruntauglich erschlossen, und die Bewirtschaftung entlegener Parzellen war mangels Erschliessung für die Zukunft kaum zumutbar. Daraus ergaben sich als Hauptziele der Melioration:

- Hoferschliessungen (Waldberg-Strasse u. a.).
- Verbessertes Wegnetz zur Gewährleistung einer «flächendeckenden» Bewirtschaftung, und dies nicht nur land-, sondern auch forstwirtschaftlich und ökologisch.
- Grenzkorrekturen durch bescheidene Landumlegungen.
- Verbesserung der Trinkwasserversorgung.

Zwar ausgelöst, aber unabhängig von diesen Bestrebungen kamen einige der betroffenen Landwirte unter Führung

von Peter Oser zusammen mit dem begleitenden Büro für Ökologie und Landschaft (Andreas Bosshard) auf die Idee, ein Projekt aufzugleisen, in welchem nicht nur die üblichen Direktzahlungen ausgerichtet werden, sondern zusätzliche Leistungen zu Gunsten von Landschaft und Natur auch zusätzlich entschädigt werden sollten.

Die Idee von AgriKuul

Das initiierte Pilot-Projekt AgriKuul «Agrikultur und Landschaft» bezweckte nicht, dass die interessierten, freiwillig mitmachenden, schliesslich sieben Betriebe von ökologischen Dienstleistungen leben können, aber immerhin dass diese zusätzlichen Leistungen für Natur und Landschaft zu einem eigenständigen Betriebszweig werden sollten.

Dieses Ziel wurde erreicht, konnte aber – was allen Beteiligten von Beginn an klar war – nicht unentgeltlich erreicht werden. Man ging von klar definierten Bedingungen und Leistungen aus, welche zusätzlich entschädigt werden sollten. Dies begann bei jährlich zu erfüllenden Weiterbildungsmodulen, ging über eine betriebliche Zertifizierung und endete bei klar messbaren Leistungen. Die Projektorganisation wurde sehr «diversifiziert-föderalistisch» angelegt mit einer Trägerschaft (Meliorationsgenossenschaft, Arbeitsgruppe Betriebe), einem Beirat (Aussenstehende aus dem Zürcher Bauernverband, Naturschutz, Verwaltung, Gemeinderat, Fonds Landschaft Schweiz), einem Projektteam (Leitung, Beratung, Weiterbildung, Kommunikation und Finanzen; von dort aus geschah die individuelle fachliche Begleitung der beteiligten Betriebe) und

schliesslich neben den sieben Betrieben mit einem Bauernrat.

Das Projektgebiet lag zwischen der Hulfteggstrasse im Norden und dem Tössstock im Süden. Es deckte mit sieben freiwilligen Betrieben ziemlich genau 20 Prozent (167 Hektaren) der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Gemeinde Fischenthal, und sogar 50 Prozent des Meliorationsperimeters, ab. Das Pilotprojekt begann 2001 und endete 2007. Finanziell wurde es vor allem getragen durch den Fonds Landschaft Schweiz sowie den Zürcher Fonds für gemeinnützige Zwecke.

Zertifizierung der Betriebe

Für die Teilnahme der Landwirtschaftsbetriebe an AgriKuuL war eine Zertifizierung des Hofes Voraussetzung. Das Kernstück dabei war ein gesamtbetrieblicher Vertrag. Darin waren u. a. geregelt:

- Bereits bestehende nationale, kantonale und kommunale Bewirtschaftungsverträge.
- Beschrieb der zusätzlichen Leistungen draussen in der Landschaft im Rahmen von AgriKuuL einerseits in der Wirkung (z. B. Anzahl gesetzter Hochstämme) und andererseits im Weg zur Erreichung (Pflege und Weiterentwicklung kulturlandschaftsgeschichtlich und ökologisch wertvoller Bewirtschaftungsformen wie Schneiteln, Sensemähen u. a.).
- Umfang der jährlichen Weiterbildungen.
- Ein pro Betrieb zu erstellendes Leitbild.
- Regelmässiger Austausch der Erfahrungen im Bauernrat.
- Jährliche Kontrollen zum Erfolg der vereinbarten Leistungen.
- Entschädigungen für die Leistungen abhängig von den investierten Arbeitskräften in zwei Anforderungsstufen.

Dem Schlussbericht entnimmt man, dass die Arbeiten rund um die Zertifizierung und Kontrollen mit geringem Aufwand möglich waren. Immerhin war es bei laufendem Projekt aber doch

«weniger als ein halber Tag pro Betrieb und Jahr», in der Anfangsphase einiges mehr. Die Akzeptanz der Zertifizierung und der Kontrollen war auf allen Betrieben kein Problem.

Die ökologischen Resultate

Das Pilotprojekt AgriKuuL hinterliess in der Landschaft eindruckliche Spuren. Einige der wichtigsten seien erwähnt:

- Weil der Wald an allzu vielen Orten in die landwirtschaftlich genutzten Flächen hinauswuchs, bildeten Holzschlag bis hin zu Rodungen, Waldrandstufungen und -pflege wichtige Teile des Projektes.
- Feuchtstellen für Amphibien und Wasserpflanzen, aber auch Nistkästen wurden installiert.
- Umfangreiche Pflanzungen von Hochstammobstbäumen entstanden (Bestand vorher 320, nachher 380 Bäume).
- Der traditionelle, nagellose Zaunbau wurde wiederbelebt.
- Die Ökoflächen auf den sieben Betrieben verdoppelten sich von 30 auf 60 Hektaren, oder von 22 auf 36 Prozent.

Daneben gab AgriKuuL Anstoss für zwei weiterführende Projekte: Einerseits wurde ein alternatives Bewirtschaftungskonzept für Ökowiesen entwickelt. Dabei müssen nicht mehr feste Schnittzeitpunkte eingehalten, sondern periodisch wechselnde Wiesenstreifen stehen gelassen werden. Die guten Erfahrungen bewogen die kantonale Fachstelle Naturschutz, die Idee fast unverändert in ihren Vernetzungsprojekten zu übernehmen. – Zum Zweiten fanden zum Abschluss des Projektes und geleitet von den Verantwortlichen erstmals die «Wiesenmeisterschaften Züri Oberland» statt. Dabei wurden die schönsten, ökologisch wertvollsten Wiesen der Region – unabhängig vom Projektperimeter – prämiert.

Aber auch die Öffentlichkeit reagierte auf AgriKuuL: Selbstverständlich berichteten die Medien regelmässig. 2003 zeichnete die MUT-Stiftung (für menschengerechte, umweltgerechte und tiergerechte Landwirtschaft) AgriKuuL mit ihrem Förderpreis der «Goldenen Lerche» aus. Im gleichen Jahr bekam das Projekt von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach den «Lebensraumpreis».



Zusätzliche oder besonders aufwändige Leistungen der Bauernschaft für die Landschaftspflege wurden im Projekt zusätzlich entschädigt.

Quelle: Andreas Bosshard



Das Zürcher Tössbergland ist gebirgiger und steiler als manches Berggebiet in den Alpen.

Quelle: Andreas Bosshard

Kritische Würdigung

Eine wichtige Idee von AgriKuuL war, keine Flächenbeiträge, sondern leistungsabhängige Ökozahlungen auszurichten. Dies ist sicher ein guter Schritt in die richtige Richtung. Man könnte und sollte aber vielleicht noch etwas weitergehen und die Zahlungen noch weniger leistungs-, als vielmehr ergebnisbezogen konzipieren, konkret also: keine Stunden zu entschädigen, sondern Anzahl gesetzte Bäume, Laufmeter gepflanzte Hecken usw.

Im Weiteren muss auf die wirkungsorientiert noch unbefriedigenden Kosten des Projektes hingewiesen werden: Die Gesamtkosten betragen 715 000 Franken. Davon flossen «nur» 445 000 Franken für die Leistungen der in der Landschaft sichtbaren Ergebnisse zu den betroffenen Landwirtschaftsbetrieben. Mit anderen Worten: Fast 38 Prozent der Aufwendungen waren für konzeptionelle Arbeiten, Administration, Zertifizierung, Beratung, Monitoring, Evaluation und Kontrollen, aber auch für die Weiterbildung der Bauern und die Kommunikation (abschliessend für den eindrücklichen Schlussbericht) nötig. Das ist sehr viel, für ein Pilotprojekt vielleicht vertretbar, für ein Projekt ohne Pilotcharakter aber sicher nicht mehr. Nach Aussage der Projektverantwortlichen dürfte es möglich sein, die Administrationskosten für ein ähnlich gelagertes Nachfolgeprojekt auf 10 Prozent oder sogar weniger hinunterzudrücken.

Ein Modell für die Landwirtschaft der Zukunft?

Sowohl das letzte Kapitel im Schlussbericht als auch die zum Abschluss des Projektes verfasste Pressemitteilung bezeichnet AgriKuuL als «Modell für die Landwirtschaft der Zukunft». Diese Aussage wäre trotz schönen Erfolgs des Projektes wohl doch etwas hoch gegriffen aus folgenden Gründen:

- Die ökologischen Erfolge des Projektes sind zwar beeindruckend und unbestritten. Diese aber als reale Option auf die gesamte Zürcher oder gar Schweizer Landwirtschaft zu extrapolieren, ist kaum realistisch.
- Obschon die Begleitung der Bauern optimiert wurde, ist klar, dass ein solcher Aufwand flächendeckend für die landwirtschaftliche Nutzfläche nicht betrieben werden kann.
- Auch wenn die Kosten (insbesondere für die Begleitung der Bauern) des Projektes wegen des Pilot-Charakters hoch waren und in Nachfolgeprojekten tiefer gehalten werden können, sind sie immer noch so hoch, dass die Finanzen in Kanton und Bund sicher nicht gestatten, das Modell grossflächig umzusetzen.

Die Ergebnisse führen darum zwar nicht zu einem Modell für alle Landwirtschaftsbetriebe, aber zu weit mehr als nur einem Modell für einen (nicht mehr ganz neuen) Betriebszweig unserer zukünftigen Landwirtschaft, der Landschaftspflege. Sie sind aber richtungs-

weisend für Betriebe, die auf der einen Seite weiterhin landwirtschaftliche Produkte herstellen, auf der anderen Seite aber zusätzlich einen professionellen «Betriebszweig Landschaftspflege» führen wollen. Zudem hebt sich der Ansatz wohlthuend von der Grosszahl unserer aktuellen Direktzahlungen ab, die nach dem «Giesskannen-Prinzip» ausgeschüttet werden: Im neuen Ansatz von AgriKuuL wurden Leistungen und – noch besser – Wirkungen finanziert! Für den Winter 2007/08 setzten sich die für AgriKuuL Verantwortlichen und die meisten Betroffenen das Ziel, ein Nachfolgeprojekt auf die Beine zu stellen. Unter dem neuen Namen ProfiNatur laufen die Finanzierungsabklärungen, wie auf ähnliche Art weitere Betriebe einbezogen werden könnten. Bereits haben eine Stiftung und die Organisation «Pro Zürcher Berggebiet» ihre Unterstützung zugesagt, und es sieht danach aus, dass auch der Fonds Landschaft Schweiz und die Abteilung Landwirtschaft im Amt für Landschaft und Natur im kommenden Winter einen so hohen Beitrag sprechen werden, dass das Nachfolgeprojekt ProfiNatur möglich sein wird.

Info-Tipp

«AgriKuuL – Ein Modell für die Landwirtschaft der Zukunft», Schlussbericht des Pilotprojektes mit sieben Bauernbetrieben im Zürcher Oberland 2001 – 2007 (70 Seiten, farbig illustriert) ist zu beziehen beim Autor dieses Beitrages.